

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 2 (1908)
Heft: 5

Nachruf: Konrad Furrer
Autor: Ragaz, L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

materialistische Propheten waren, noch kein geschlossener, starker Idealismus — darum folgte er der Rechten.

Uns Theologen der Gegenwart aber bleibt es, das Erbe Wicherns aufzunehmen und es fruchtbringender noch zu verwalten, als die Innere Mission es vermag. Nur wenn wir das vermögen, dann werden wir geschmähten Theologen aus der Schule der deutschen Wissenschaft unser Recht beweisen, Missionare, Verkünder der Weltanschauung, Erzieher und Lehrer in unserm Volke zu sein. Niemand findet offenes Ohr beim Volke für seine Lehre, als wer da hilft. Noch besser als die schönste Wissenschaft ist die Liebe. Und wer darin ein Prophet gewesen, wie wir klug und nützlich wirken sollen in der Liebe — der verdient eingereicht zu werden unter die Größten.

W. F. Claffen (Hamburg).

Konrad Furrer.

Es ist nicht nötig, daß wir in den „Neuen Wegen“ einen ausführlichen Nekrolog auf Pfarrer Furrer bringen, das haben die politischen und kirchlichen Zeitungen genügend besorgt. Aber ganz unterlassen darf es gerade unsere Zeitschrift nicht, wenigstens in Kürze auf die Bedeutung des Mannes hinzuweisen. Gehörte er doch zu denen, die unser Unternehmen freudig und hochherzig begrüßten. Er schrieb uns seinerzeit, es sei ihm eine große Freude, daß das, was er einst gewollt habe, nun von jüngeren Kräften auf ihre Weise aufgenommen werde. Schon damals ist es mir überraschend klar geworden, wie ähnlich unsere Ziele den seinigen seien. Als es dann vor einigen Wochen bekannt wurde, daß dieser gewaltige Arbeiter dem nahen Ruf seines Herrn zum Feierabend entgegenharre, und ich wehmütig sein Tagewerk überdachte, da ist diese Erkenntnis ganz ungesucht in mir noch völliger geworden. Furrer ist schon vor Jahrzehnten mit entschlossenem Schritt, damals noch recht einsam, die „neuen Wege“ gegangen, die wir jetzt gehen und weiter gehen müssen. Dieser Mann gehörte wirklich zu den „Sehenden“, von denen weiter vorn in dieser Nummer die Rede ist. Vor keiner der wichtigsten vorwärtsdrängenden Bewegungen der Zeit ist er zurückgebebt; keine hat er pfäffisch gescholten, in jeder fand er etwas vom Schaffen der Wahrheit. Das kam daher, daß er ein weites, ja, ich darf ohne Uebertreibung sagen, ein großes Herz hatte. Er ließ sein Herz größer werden an Gottes Größe. Er war wirklich ein Diener des Lebendigen, d. h. des vorwärts schaffenden und vorwärts führenden Gottes und des Einen Gottes, der alle Völker, alle Geschichte, alles Leben umspannt. Ihn überall zu suchen und zu finden war seines Lebens Leidenschaft. Darum versteht sich von selbst, daß er ein Freier war. Er war es allerdings nicht im Sinne von „frei-

sinnigen“ Dogmen und Parteiprogrammen, die nicht besser sind, sondern eher schlimmer als „positive“ — mit der Reformpartei geriet er in einen Konflikt, der meines Wissens nie ganz beigelegt worden ist —, er wollte der geistigen Entwicklung nicht da den Grenzstein setzen, wo die seinige aufgehört hätte, er entwickelte sich selbst weiter; er lebte nicht in dem gar zu kleinlichen Wahn, daß irgend eine Partei-form die Wahrheit für Jahrhunderte monopolisieren könne, sondern verkörperte in seiner Person das herrliche amerikanische Dichterwort:

Freedom is recreated year by year
By hearts wide open on the Godward side.*)

Ein „Sehender“ muß auf hoher Warte stehen, wie sollte er sonst in die Weite schauen? Das war bei Furrer der Fall. Darum mußte er über das Parteiwesen hinaus schauen. Es war immerhin keine kleine Ueberraschung, als er auf der denkwürdigen Prediger-versammlung in St. Gallen im Jahre 1895 die beiden kirchlichen Hauptparteien, besonders auch seine eigene, einer religiösen Kritik unterzog, die man bisher nie gehört hatte. Es war eine Tat, auch wenn er im Einzelnen da und dort fehlgriff; leider hat sie nicht die Wirkung gehabt, die ihr gebührt hätte. Parteien sind selten der Selbstkritik fähig, das geht gegen ihre innerste Natur, sie wollen Macht, nicht Wahrheit. — Furrer hat auch — wie Rambli, Zwingli Wirth und einige andere — früh schon Gott für die soziale Bewegung gedankt, hat den großen Mut gehabt, in den Arbeiter-versammlungen zu reden und den Bund zwischen Evangelium und Sozialismus anzubahnen. So ist er auch auf andern Wegen vorangegangen. Mit dem Universalismus eines dem Einen Gott zugewandten „für Gott weit offenen“ Herzens hat er hinausgelauscht in die außerschristliche Welt und in den religiösen Stimmen aller Völker die Ahnung des Einen und die allezeit und allerorten gleiche Sehnsucht der Menschenseele nach ihm herausgehört, dabei aber doch immer freudiger die Herrlichkeit der in Christus erschienenen Wahrheit gepriesen. Was heute die sogen. religionsgeschichtliche Schule mit vollkommenerem wissenschaftlichen Rüstzeug übt, hat er auf seine Weise sein Leben lang gewollt und getan. Auch die großherzige Art, wie er den Katholizismus aufgefaßt, wird, davon bin ich überzeugt, die Zukunft für sich haben.

Natürlich hatten all' diese Verdienste und Tugenden auch ihre Rehrseite. Ob der Weitherzigkeit mag dann und wann die Bestimmtheit, ob der Betonung des Verbindenden das scharfe Erfassen der Gegensätze zu kurz gekommen sein. Furrer war gewiß nicht ein Mann schroffer Einseitigkeiten, sondern milder Vermittlung; wir werden, durch die Zeitlage genötigt, seine Melodie in Dur zu singen haben. Aber gerade, was an ihm als Mangel erscheinen konnte, war wieder der

*) Die Freiheit fließt, ein stets erneuter Strom,
Aus Herzen, die für Gott weit offen sind.

Nährboden einer sehr wertvollen Leistung sittlicher Art: von diesem Mann ist in unsere theologischen und kirchlichen Kämpfe kein Gift ausgegangen, sondern lauter verstehende Milde, lauter starke Sehnsucht nach Einigung im Wesentlichen. Darum konnte man zu ihm voll Ehrfurcht und Liebe aufschauen, ob man nun im Einzelnen gerade seine Art und Meinung teilte oder nicht.

So ist uns in diesem Mann eine große Art erschienen, die Religion zu vertreten und das Pfarramt zu führen. Diesen Eindruck können Fehler, die auch er gehabt haben wird, nicht verdrängen, hoffentlich auch nicht die Grabreden aller Art, die ihm gehalten worden sind. In Bezug auf diese ist nur eins zu wünschen: wer ihn gelobt hat, gehe seinen Weg.

Er selbst hat siebzigjährig nach wahrhaft köstlicher Mühe und Arbeit sterben dürfen — eine Gunst des Geschickes! — und ist hingegangen als einer, dem zwar schon die Gegenwart jeweilen Lob und Liebe gespendet hat, den aber auch die Zukunft zu den Lebendigen zählen wird.

L. Magaz.



Umschau.

Zum Kampf gegen den Alkoholismus in der Arbeiterschaft. Es wird so oft über den vielen Alkoholgenuß der Arbeiter geklagt und zwar besonders in den Kreisen der Arbeitgeber. Leider fällt es diesen selten ein, ob sie dagegen nicht etwas Wirkfames tun könnten. Eine sehr rühmliche Ausnahme bildet ein größeres ostschweizerisches Baugeschäft, dessen Namen wir leider nicht nennen dürfen. Wir haben von ihm auf Erkundigung hin folgende freundliche Auskunft über die auf seinen Bauplätzen getroffenen anti-alkoholischen Maßregeln und deren Erfolg erhalten:

„Wir verabfolgen unsern Arbeitern seit bald vier Jahren um 9 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags warmen

Tees. Wir gaben uns vorher alle Mühe, dem verderblichen Holenlassen von Flaschenbier während der Arbeitszeit Einhalt zu tun, aber es wollte nicht gelingen. Deshalb entschlossen wir uns, den Arbeitern ein Ersatzgetränk zu bieten und dann aber mit aller Strenge das Holenlassen von Getränken überhaupt, auch für die Zwischenmahlzeiten, gänzlich zu verbieten. Wer sich ein alkoholisches Getränk von zu Hause mitnehmen will, hat natürlich das Recht dazu. Der Tee, den wir von Anfang an und jetzt noch gratis*) abgeben, wurde sofort von den meisten Arbeitern sehr gerne genommen, einzelne glaubten Widerstand leisten zu müssen, aber so viel uns bekannt, ist ein einziger von